

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Beleggeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seifner Straße 32, IV., Volkshaus
Telephon 798.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privatisten 40 Pfg. für die einpaltige
Pettizeile oder deren Raum berechnet. - Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 3.

Sonnabend, den 20. Januar 1917.

21. Jahrgang.

Hohe Löhne und hohe Gewinne.

In seinem bekannten Werke über den Volkswohlfund jagt der Engländer Adam Smith: „Unsere Kaufleute und Fabrikherren klagen viel über die schlimmen Wirkungen der hohen Löhne auf die Erhöhung der Preise und die daraus folgende Verminderung des Absatzes im In- und Auslande. Sie sagen aber nichts von den schlimmen Wirkungen hohen Kapitalgewinns. Von den verderblichen Folgen der eigenen Korrekturen schweigen sie und klagen nur über die Vorteile anderer Leute.“

Diese vor mehr als 180 Jahren geschriebenen Worte gelten immer noch vollständig, sie gelten heute in der Kriegszeit, wie sie vorher in der Friedenszeit gegolten hatten. Die „hohen Löhne“ der Arbeiter waren und sind immer ein in der bürgerlichen Tages- wie der besonderen Unternehmerpresse gern und oft behandeltes Gegenstand, wobei entweder gar keine Zahlen genannt oder sehr verschiedene Löhne angeführt, aber alle in der höheren Einheit der „hohen Löhne“ zusammengefaßt werden. Es mag da ein Tagelohn von 1.50 Mk., dort ein solcher von 5 Mk. genannt werden; trotz ihrer großen Verschiedenheit werden sie als „hohe Löhne“ bezeichnet. Die in der Landwirtschaft gezahlten Löhne waren und sind immer niedrig und unzulänglich; das agrarische Unternehmertum rehet aber nichtsdestoweniger von den „hohen Arbeitslöhnen“, die die ländlichen Arbeiter und Dienstboten erhalten.

Nach den leichtfertigen und gewohnheitsmäßigen Behauptungen der Unternehmervelt erhalten unterschiedslos alle Arbeitergruppen „hohe Löhne“, nicht nur die erwachsenen Arbeiter, sondern auch die Arbeiterinnen und die Jugendlichen. Wie vor dem Kriege der phantastische Maurergeselle, der Droschke fährt und Champagner trinkt, ein beliebtes Beispiel der gesamten bürgerlichen Unternehmervelt war für den die höchsten Löhne verbienenden und zugleich sinnlos verschwenderischen Arbeiter, so während des Krieges die Kuchen essende und Kaffee schlürfende Arbeiterin und Kriegerfrau sowie die auf großem Fuße lebenden Jugendlichen, gegen die dann eine fromme Berliner Gesellschaft das Eingreifen der Militärbehörden mit den bekannten Späterlassen veranlaßte.

Mit den bürgerlichen Nebenarten von den „hohen Löhnen“ verhält es sich ebenso wie mit verschiedenen andern den Arbeitern angebotenen Dingen, die mit breiter Kühnheit behauptet werden, daß näherer kritischer Untersuchung aber als leere Phantasiegebilde zusammenbrechen, die arbeitserfindlichen Zwecken dienen sollten. Es sei beispielsweise an die angebliche „Sabbatage“ und „Meinungsstück“ der deutschen Arbeiter erinnert, an denen die deutsche Industrie zugrunde gehen, die Arbeiterkraft unbrauchbar vermindert und verborsten werden sollte.

Gewiß sind bisher während der Kriegszeit von manchen Arbeitern verhältnismäßig hohe Löhne verdient worden, vielleicht bis zu 100 Mk. die Woche, vielleicht auch darüber. Aber die Zahl dieser „glücklichen“ Arbeiter ist überall, wo sie vorkommen, nur eine kleine; dann handelt es sich bei ihnen um beruflich tüchtige und mit größter Heberanstrengung schaffende Arbeiter und endlich um rein vorübergehende Erscheinungen, also um Ausnahmen.

Eine kleinere Zahl von Arbeitern gab es auch in der Friedenszeit in vielen Betrieben, die „schön verdienten“. Aber sie machten immer nur einen kleinen Teil der Arbeiter aus; indes die Unternehmer nur mit ihnen die gesamte bürgerliche Welt verallgemeinerten, wobei besseres Wissen die zwar guten Löhne zu „hohen Arbeitslöhnen“ aller Arbeiter. Diese Fiktion der öffentlichen Meinung wurde sogar von der Parlamentaristik aus, auch der des Reichstages, betrieben.

So wenig als von den Unternehmern ist in jenen Kreisen von den vielen geringen Löhnen die Rede, die gezahlt werden, und die die überwiegend große Mehrheit der Fälle bilden. Um so mehr müssen darüber die Arbeiter und die Gewerkschaften reden. Was nützt es den 90 Hundertteilen der Arbeiter und Arbeiterinnen mit niedrigen Löhnen in einer Fabrik, wenn die restlichen 10 Teile mehr verdienen und sogenannte „hohe Löhne“ erzielen? Sie haben davon gar nichts, und gerade dieser Umstand spricht dafür, daß die gesamte Arbeiterkraft höhere und auskömmliche Löhne haben und sich erziehen muß.

Statistische Unterlagen zur Beleuchtung aller dieser Verhältnisse liegen über nicht in zureichendem Maße vor. Soweit die Metallindustrie in Betracht kommt, sind ja im Laufe der Jahre 1915 und 1916 in diesen Blättern aus einzelnen Orten Mitteilungen gemacht worden, die alles andere als das Gerüde von den „hohen Löhnen“ rechtfertigen. Das gleiche gilt von den übrigen Berufen. So hat die Geschäftsstelle Dresden des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes Ende März 1916 eine Feststellung der Löhne in ihrem Beruf vorgenommen und die erzwungenen Lohnniedrigungen in Vergleich gesetzt mit den im Juli 1914 festgestellten Löhnen. Der Vergleich lehrt nun, daß der Durchschnittslohn der männlichen Personen seit der erwähnten letzten Aufnahme von 27.88 auf 30.71 Mk. oder um 11 v. H. gestiegen ist. Nicht man in Betracht, daß bei der Erhebung die Löhne der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren unberücksichtigt blieben, so daß sich die Statistik also nur auf erwachsene Arbeiter im Alter von mehr als 18 Jahren erstreckt, dann wird man wieder von außerordentlich hohen Löhnen, noch von einer großen Steigerung der Lohnverhältnisse sprechen können. Die Löhne der im Dresdener Kohlen- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiterinnen liegen in derselben Zeit von 16.03 auf 17.90 Mk. oder um 11.6 v. H. Zehnmal kann man wieder die Lohnsteigerung der männlichen Personen um 11 v. H., noch die der weiblichen um 11.6 v. H. als den Kriegsergebnissen entsprechend bezeichnet werden, um so weniger, wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Weise in der gleichen Zeit die Lebensmittelpreise in Dresden in die Höhe geschossen sind. Würden in andern Gewerben und an andern Orten ähnliche vergleichende Aufnahmen gemacht, so würden zweifellos in den meisten Fällen gleichartige Ergebnisse festzustellen und damit das Gerüde von den enormen „Kriegslöhnen der Arbeiter gründlich abgetan sein.“

Wertvolle statistische Angaben enthalten die im Reichsarbeitsblatt von Zeit zu Zeit veröffentlichten Lohnklassenverhältnisse der Leipziger Ortskrankenkasse. Nach der im Novemberheft (1916) des Reichsarbeitsblattes veröffentlichten Lohnstatistik dieser Kasse verdienten im September 1916 von 82.444 männlichen versicherungspflichtigen Arbeitern wohl 26.610 über 5.51 Mk. im Tage, aber 35.834 unter 5.50 Mk. Diese Gegenüberstellung allein zeigt schon, daß die Arbeiter in der Großstadt Leipzig — und das gilt wohl für ganz

Deutschland — nicht gerade im Fett schwimmen. Auch für die Munitionsinstruktionen ergeben sich daraus keine phantastischen Verhältniszahlen. In der Gruppe Metallverarbeitung verdienten 2239 Arbeiter über 5.51 Mk., aber 3061 unter diesem Betrag. Und in der Gruppe „Maschinen“ verdienten wohl 8638 über 5.51 Mk., jedoch 5433 unter diesem Betrag. Wenn wir ganz absehen von jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen, so finden wir doch ganz starke Gruppen mit sehr niedrigen Löhnen, so 2402 männliche Arbeiter mit Löhnen von 3.25 Mk. bis 3.50 Mk., 2259 mit Löhnen von 2.51 Mk. bis 3.25 Mk. und 1960 mit Löhnen unter 2.51 Mk. Diese niedrigen Lohnstufen finden sich auch in den Gruppen Metallverarbeitung und Maschinenindustrie nicht nur vereinzelt. In der chemischen Industrie verdienten 1447 Arbeiter unter 5.51 Mk. und nur 320 über diesen Betrag. In der Textilindustrie 561 unter 5.51 Mk. und nur 211 über diesem Betrag. In der Nahrungsmittelindustrie 1354 unter 5.51 Mk. und nur 753 darüber. In der Bekleidungsindustrie 2050 unter 5.51 Mk. und nur 655 über diesen Betrag. Selbst im Buchdruck- und verwandten Gewerben verdienten 4201 Männer bis zu 5.50 und nur 4021 über 5.51 Mk. In der Gruppe Handel und Verkehr verdienten 11.184 unter 5.51 Mk. und bloß 5100 über diesen Betrag. Also von irgendwelchen fabelhaften Löhnen für eine überwiegende Gruppe von Arbeitern kann gar keine Rede sein. Das erweisen am klarsten für alle männlichen Arbeiter Leipzigs für den September 1916 die Durchschnittszahlen. So verdienen wir, daß unter je 1000 Arbeitern 425 über 5.51 Mk., 82 über 5 Mk., bis 5.50 Mk., 105 über 4.50 bis 5 Mk., 86 über 4 Mk., bis 4.50 Mk., 52 über 3.50 Mk., bis 4 Mk., 22 über 3.25 Mk., bis 3.50 Mk., 36 über 2.50 Mk., bis 3.25 Mk., 31 2.50 Mark und weniger und 180 (Jugendliche) 1.50 Mk. und weniger verdienen.

Das sind Männerlöhne. Die Arbeiterinnenlöhne sind „natürlich“ noch weniger die glänzenden „hohen Löhne“, von denen gewisse Leute immer schwärmen. Fast eben so viele Arbeiterinnen, wie Arbeiter, nämlich 60.687, waren bei der Leipziger Ortskrankenkasse im September 1916 versichert. Davon waren unter 16 Jahren mit Löhnen unter 1.50 Mk. 15.204 und erwachsene Arbeiterinnen mit Löhnen unter 2 Mk. 11.836 und mit Löhnen von über 2 Mk. bis 2.50 Mk. 11.563, ferner mit Löhnen von 2.51 Mk. bis 3.25 Mk. 12.187, mit höheren Löhnen, aber nur noch 9787 Arbeiterinnen. Darunter 1006 mit Löhnen von über 5.51 Mk. Auf je 1000 Arbeiterinnen kamen 17 mit Löhnen über 5.50 Mk., 8 mit Löhnen von über 5 Mk. bis 5.50 Mk., 18 mit Löhnen von über 4.50 Mk., bis 5 Mk., 21 mit Löhnen von über 4 Mk., bis 4.50 Mk., 54 mit Löhnen von über 3.50 Mk., bis 4 Mk., und 43 mit Löhnen von über 3.25 bis 3.50 Mk., dagegen 201 mit Löhnen von über 2.50 Mk., bis 3.25 Mk., 191 mit Löhnen von über 2 Mk., bis 2.50 Mk., 195 mit Löhnen von über 1.50 bis 2 Mk. und 252 (Jugendliche) mit Löhnen von unter 1.50 Mk. Diese Zahlen zeigen uns deutlich, daß auch nicht die geringste Veranlassung vorliegt, die Arbeiter und Arbeiterinnen wegen der Kriegskonjunktur zu beneiden“, bemerkt treffend die Frankfurter Tagespost dazu.

Die große Masse der Arbeitslöhne ist nicht hoch, ist niedrig und unzulänglich. Dennoch sind die Löhne während der Kriegszeit nur in bescheidenem Maße gestiegen, und sie sind daher in der teuren Zeit der Kriegszeit noch ungenügender als je vorher in Friedenszeiten waren. In welchem Grade unbezogenen Maße die Preissteigerung, der Verteuerung des Lebens einsetzt hat, zeigen ebenfalls Leipziger Zahlen. Nach der vergleichenden Preisstatistik der dortigen Marktverwaltung betragen die Preise nachfolgender Lebensmittel, soweit sie überhaupt noch zu haben waren, im Kleinhandel:

	6. Juni 1914	5. Juni 1915	22. April 1916
	(in Pfennigen)		
1 Pfund Rindfleisch (zum Kochen)	80	120	280
1 „ Kalbfleisch (Keule)	100	120	300
1 „ Kalbfleisch (zum Kochen)	90	110	280
1 „ Hammelfleisch (zum Kochen)	80	120	280
1 „ Leberwurst	80	180	240
1 „ Blutwurst	80	180	240
1 „ Silowurst	80	130	150
1 „ Schmalz	50	80	140
1 „ Rabeljau	45	50	140
10 Stück Salzheringe	100	150	300
1 Pfund Macarone	80	100	200
10 Stück Landeier	80	130	230
10 Stück Risteneier	70	125	220
1 Pfund Raurerfäse	80	80	80
1 Pfund Pflaumenmus	30	45	80
1 Pfund Spargel	85	60	240
1 Pfund Ahabarber	8	8	20
1 Pfund Spinat	10	20	25
1 Pfund Zwiebeln	25	50	50
1 Kopf Mattsalat	5	3	15
1 Rettich	10	10	10
1 Salatgurke	30	30	70
1 Pfund Kartoffeln	5	7	6.5
1 Pfund Roggenbrot (zweite Sorte)	13	19	16.5

Zusammen in Markt 12.96 19.07 36.03

Die durchschnittliche Preissteigerung beträgt also gegen Juni 1914 178 v. H., gegen Juni 1915 immer noch 88 v. H. In gleichen Verhältnisse hat sich die Kaufkraft des Geldes verringert, und wo es nicht möglich war, die Löhne zu erhöhen, mußte der Schmachtriemen immer enger gezogen werden. Das aber kann so nicht weiter gehen, wir müssen fordern, daß entweder die Lebensmittel billiger werden oder entsprechende Lohnhöhlungen eintreten. Von den Arbeitern kann nicht mehr verlangt werden, daß sie noch mehr leisten sollen, um so sehr zu verdienen, denn da ist bereits die äußerste Grenze erreicht, so daß schon von Raubbau mit der menschlichen Arbeitskraft geredet wurde. Darum weitere Lohnhöhlungen oder Erwerbszulagen oder — Darben und Entbehren, Unterernährung und Müd!

Geben wir die berechnete Rederei von den hohen Löhnen kritisch beleuchtet und auf das richtige Maß zurückgeführt, so brauchen wir nur auf die Riesengewinne hinzuweisen, die die Unternehmer aller der Betriebe, die für Kriegszwecke arbeiten, einstreimen. Wir finden da in einzelnen Industrien eine Steigerung der Gewinne nicht nur um 5, 10, 15, 20, 25, 30, 40 oder 50 v. H., sondern sogar von 150 v. H., 85 v. H., 124 v. H., 211 v. H. In ein Betrieb erzielte

1915 eine Erhöhung um 854 v. H. Da dürfen gewiß die Arbeiter mit größerem Rechte von den hohen Gewinnen der Unternehmer als diese von den hohen Löhnen der Arbeiter reden.

Hier einen gerechten Ausgleich zugunsten der Arbeiterschaft zu schaffen, das wäre ein wohltuendes Stück „Kriegsozialismus“. Es kann aber nur durch die gewerkschaftlich organisierte Selbsthilfe erreicht werden und darum: Arbeiter und Arbeiterinnen, hinein in den Verband!

Arbeiter, habt acht!

An den zarten Zweigen des wirtschaftlichen Burgfriedens rüttelt der Wind der Industriegewaltige mit rauhem Gebläse. Der Burgfriede, dieses leierliche Gelübde in des Reiches schwerster Schicksalsstunde, fällt unsern von früher her wohlbekanntem Scharfmachern heute nach fast 2 1/2 Jahren Kriegsführung wahrhaftig sauer. Und deshalb häufen sich im Blätterwalde und in sonstigen Kundgebungen unsern Industriegewaltigen immer mehr die Stimmen gegen eine etwa von Staats wegen ins Auge zu fassende Erweiterung der Rechte und Bewegungsfreiheit der Arbeiterorganisationen, sie wittern darin eine „große innere Gefahr“, und so kommt es denn allmählich zu einem munteren Kesseltreiben gegen die Gewerkschaften und der Gedanke des Burgfriedens verpufft ohnmächtig in der schweren Sorge um das zukünftige uneingeschränkte Wohl des heiligen Unternehmerrprofits.

Das im Kriegsabindeudenstehen schwimmende Unternehmertum hat es wahrhaftig nicht leicht. Mit düsterem Blick und gefurchter Stirn schaut es in die Zukunft und weiß schon jetzt mit erhobenem Finger auf die Gefahren hin, die dem — Geldsack erwachsen könnten, wenn nach Beendigung des Krieges bei der staatlichen Behandlung der Arbeiter Licht und Schatten gleichmäßig verteilt würden. So äußerte man vor einiger Zeit im Bericht des Deutschen Braunkohlenvereins für das Jahr 1915, bezogen auf die überreiche Anerkennung des vaterländischen Verhaltens der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen und ihrer Führer im Kriege, die ihnen von fast allen bürgerlichen Parteien und im besonderen auch von Vertretern der Staats- und Reichsregierung bekundet worden ist. Man beschränke in Unternehmerrkreisen — so fährt der Bericht fort —, daß dadurch das Kraftbewußtsein der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände und ihrer Führer außerordentlich erstarkt wird, es lägen bereits Erfahrungen dafür vor, daß dieses Kraftbewußtsein zu immer mehr erschlossener Wünschen der Organisationen auf sozialpolitischem Gebiet und damit zu einer starken Veranzugung unseres wirtschaftlichen Lebens führen werde.

Das ist nur eine Stimme, die den gepreßten Unternehmern Luft macht. Wäre sie allein geblieben, man hätte sie zum übrigen legen können. Aber aus dem ganzen Orchester der Unternehmerrorgane schrillt es mit wenigen für das Ganze belanglosen Ausnahmen in diesen grellen Dissonanzen. Selbstverständlich beilegte sich die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, allzeit voran im Busch des künftigen Burgfriedens, die soeben angeführte Neuherkunft als eine „bedenkliche Kundgebung“ zu registrieren, und dann den Reichstagsabgeordneten Franz Behrens in seiner Eigenschaft als ständlichen Gewerkschaftsleiter gehörig abzutanzeln, weil er in einem Artikel von einer gewissen bisherigen „Minderberechtigung“ und „Minderachtung“ des Arbeiterstandes in unserer Verfassung und im Verkehr mit den Behörden, den Verwaltungen und den Arbeitgebern“ gesprochen hatte. Wie kann ein Reichstagsabgeordneter diese fundamental wahrheitsgemäße Neuherkunft machen! Das wäre ja dann ein „Vorzugsrecht“ vor allen andern Vereinigungen! Und wohlunterrichtet, wie dieses „burgfriedlich“ gestimmte Blatt immer ist, fügt es hinzu: „Das Bestreben der Arbeiterführer geht allerdings auf solche Vorherrschaft der Arbeiterschaft hinaus. Sie vertritt sich aber schlecht mit dem Grundsatze der Gleichberechtigung, den sie im selben Atem aussprechen.“

So die „Arbeitgeberzeitung“, von deren burgfriedlich grünendem Raum wir im Verlaufe des Krieges schon manche nette Frucht pflücken konnten. Und die Kaltschnäuzigkeit, mit der vor einiger Zeit in einem Werbeschreiben der Deutsche Industrieverband mit dem Sitz in Dresden jede soziale Einsicht verweigerte, ist ja in dankenswerter Weise der Welt nicht verschwiegen geblieben und noch in frischer Erinnerung. Hier wurde in klarer, unverblümter Weise von Verbänden wegen aufgefordert, jede Forderung auf Lohn- und Löhnerhöhung auf das entschiedenste zurückzuweisen. Die Absicht der freien Gewerkschaften sei dahin, die Forderungen der Arbeitnehmer ins Ungemessene zu steigern.

Diesen Bekenntnissen schöner Unternehmerrseelen muß die Arbeiterschaft ihre strengste Beachtung zuwenden. Sie berichten kalt und nüchtern über Wesen und Geist des Unternehmertums und gemähren einen überaus klaren Einblick in unsere wirtschaftliche Zukunft. Was ist wohl auf dem Wege der Verständigung von einem Unternehmerrtum zu erwarten, das schon heute im Zeichen des Burgfriedens und angesichts der furchtbaren Feuerung, bei der sogar 100 Prozent Lohnzulage einen gerechten Ausgleich nicht herbeiführen würden, auf dem Standpunkt steht, unter Hinweis auf die Tarife „jede Forderung der Arbeiter auf Lohnhöhlungen auf das entschiedenste zurückzuweisen!“ Wahrlieh, solche Unternehmerr sind wahrhaftig nicht von sozialer Einsicht angekränkt und sie haben trotz des furchtbaren Krieges vom früheren weder etwas verlernt noch verstanden . . .

Und zu dieser Sorge um den maechsmächtigsten Unternehmerrprofit kalte man den angütlichen Hinweis nachgebenen Unternehmerrfreier, den Arbeitern könne angesichts ihres vaterländischen Verhaltens durch Staats- oder Reichsbehörden ein größeres dauerndes Entgegenkommen gewährt werden. In autem Deutsch überlegt bedeutet das die Forderung der Verteilung der früheren „höchlichen“ Adelsherrschaft, die vielfach kleinliche und schändliche Behandlung der Gewerkschaften und ihrer ausführenden Organe, wie das ja leider vor dem Kriege durch Polizei und Verwaltung gang und gäbe war. In der Abfassung dieses ärmlichen Ratens, womit nur die Gleichheit aller Staatsangehörigen vor dem Gesetz bekräftigt würde, sehen diese Unternehmerr schon ein Vorzugsrecht der Arbeitergewerkschaften gegenüber allen andern Verbänden. Sie möchten am voraussetzlichen Zustand festhalten und am liebsten wieder die ganze Staatsmacht in den Dienst des dreimal sovieligen Unternehmerrprofits stellen . . .

Arbeiter, habt acht! Denkt an die Zukunft! Das Unternehmerrtum ist nach all dieser Neuherkünften noch gewillt, und nur ein Wort von seinen alten Vorrechten abzugeben. Es ist noch Weltkrieg und

... das ganze privatrechtliche System aufbaue, das ...

Es verleiht sich wohl nicht, auch nur ein einziges Wort der ...

Einzig Jahre Eisenbeton.
... 1878 ...

... man nicht verstehen, daß man sich eine Eisenbetondecke ...

... die große Tragfähigkeit des Eisenbetons bei einer Menge ...

... So hat der Eisenbeton die Möglichkeiten im Bauwesen sehr ...

Schwerhörigkeit und Kriegs- teilnehmer.

Schwerhörig sein ist ein bitteres Los, das sich normal Hörende ...

Nach Meldungen ausländischer Zeitungen aus dem Kriege ...

Und in Nr. 5 derselben Wochenschrift schreibt Stabsarzt Dr. ...

Durch rechtzeitige ärztliche Behandlung sind aber glücklicherweise ...

Tanach kann den Kriegsteilnehmern nicht bringend genug ...

Schwerhörigkeit einerseits muß meist mit mindestens 10 Prozent ...

Schwerhörige Kriegsteilnehmer sollten in Fällen von ein- ...

Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 14. Heft vom 1. Band des ...

Sieben erschien: Staatsarbeiterrecht oder Reform des gesamten ...

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Lohnstatistiken aus den Mitgliedsbüchern für 1915 und ...

Allgemeine Bekanntmachungen.

Crawinkel. Der Steinmetz Guido Fallenderger hat seine ...

Adressen-Änderungen.

Rühberg. Vorf. u. Kass.: Gregor Kiesel in Rühberg bei ...

Berammlungskalender.

München. Sonnabend, den 20. Januar, abends 7,8 Uhr, im ...

Anzeigen

Tüchtige Steinmetzen

die schwarz, schwedisch, schlesisch arbeiten können, finden dauernde ...

Einige solide Steinmetzen

welche in profilierten, gotischen Arbeiten in Marmor, Kalk und ...

Tücht. Steinmetz und Granitschriftthauer

in Aufträgen bewandert, für dauernd gesucht. Auch Krieg- ...

Mehrere tüchtige Pflastersteinarbeiter

werden per sofort gesucht. Ebenso einige Lehrlinge. ...

Im Felde gefallen

und nachgehende Kollegen:
Ludwig Falter, 29 Jahre alt; Karl Schwarz, 25 Jahre alt; ...

Gestorben.

In Eibfeld am 1. Dezember 1916 der Marmorsteiner ...

Verantwortlicher Redakteur: Paul Starke, Leipzig. ...

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Fetzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephon 728.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Reizzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 3.

Sonnabend, den 20. Januar 1917.

21. Jahrgang.

Hohe Löhne und hohe Gewinne.

In seinem bekannten großen Werke über den Volkswohlstand sagt der Engländer Adam Smith: „Unsere Kaufleute und Fabrikherren klagen viel über die schlimmen Wirkungen der hohen Löhne auf die Erhöhung der Preise und die daraus folgende Verminderung des Absatzes im In- und Auslande. Sie sagen aber nichts von den schlimmen Wirkungen hohen Kapitalgewinns. Von den verderblichen Folgen der eigenen Vorteile schweigen sie und klagen nur über die Vorteile anderer Leute.“

Diese vor mehr als 130 Jahren geschriebenen Worte gelten immer noch vollständig, sie gelten heute in der Kriegszeit, wie sie vorher in der Friedenszeit gegolten hatten. Die „hohen Löhne“ der Arbeiter waren und sind immer ein in der bürgerlichen Tages- wie der besonderen Unternehmerpresse gern und oft behandeltes Gegenstand, wobei entweder gar keine Zahlen genannt oder sehr verschiedene Löhne angeführt, aber alle in der höheren Einheit der „hohen Löhne“ zusammengefaßt werden. Es mag da ein Tagelohn von 1.50 Mk., dort ein solcher von 5 Mk. gezahlt werden; trotz ihrer großen Verschiedenheit werden sie als „hohe Löhne“ bezeichnet. Die in der Landwirtschaft gezahlten Löhne waren und sind immer niedrig und unzulänglich; das agrarische Unternehmertum redet aber nichtsdestoweniger von den „hohen Arbeitslöhnen“, die die ländlichen Arbeiter und Diensthöfen erhalten.

Nach den leichtfertigen und gewohnheitsmäßigen Behauptungen der Unternehmervelt erhalten unterschiedslos alle Arbeitergruppen „hohe Löhne“, nicht nur die erwachsenen Arbeiter, sondern auch die Arbeiterinnen und die Jugendlichen. Die vor dem Kriege der phantastische Maurergeselle, der Droschke fährt und Champagner trinkt, ein belichtes Beispiel der gesamten bürgerlichen Unternehmervelt war für den die höchsten Löhne verdienenden und zugleich sinnlos verschwenderischen Arbeiter, so während des Krieges die Kuchen essende und Kaffee schlürfende Arbeiterin und Kriegesfrau sowie die auf großem Fuße lebenden Jugendlichen, gegen die dann eine fromme Berliner Gesellschaft das Einschreiten der Militärbehörden mit den bekannten Späterlassen veranlaßte.

Mit den bürgerlichen Nebenarten von den „hohen Löhnen“ verhält es sich ebenso wie mit verschiedenen anderen den Arbeitern angehörenden Dingen, die mit breiter Ähnlichkeit bekannt werden, bei näherer kritischer Untersuchung aber als keine Beweismittel zusammenbrechen, die arbeitserheblichen Zwecken dienen sollten. Es sei beispielsweise an die angebliche „Sabbatage“ und „Mehrentgelt“ der deutschen Arbeiter erinnert, an denen die deutsche Industrie zugrunde gehen, die Arbeiterschaft unbrauchbar verewtschlichtet und verdorben werden sollte.

Gewiß sind bisher während der Kriegszeit von manchen Arbeitern verhältnismäßig hohe Löhne verdient worden, vielleicht bis zu 100 Mk. die Woche, vielleicht auch darüber. Aber die Zahl dieser „glücklichen“ Arbeiter ist überall, wo sie vorkommen, nur eine kleine; jodann handelt es sich bei ihnen um beruflich tüchtige und mit größter Heberanstrengung schaffende Arbeiter und endlich um rein vorübergehende Erscheinungen, also um Ausnahmen.

Eine kleinere Zahl von Arbeitern gab es auch in der Friedenszeit in vielen Betrieben, die „schön verdienten“. Aber sie machten immer nur einen kleinen Teil der Arbeiter aus; indes die Unternehmer und mit ihnen die gesamte bürgerliche Welt verallgemeinerten über bessere Wissen die zwar guten Löhne zu „hohen Arbeitslöhnen“ aller Arbeiter. Diese Forderung der öffentlichen Meinung wurde sogar von der Parlamentaristik aus, auch der des Reichstages, betrieben.

So wenig als von den Unternehmern ist in jenen Kreisen von den vielen geringen Löhnen die Rede, die gezahlt werden, und die die überwiegende große Mehrheit der Fälle bilden. Um so mehr müssen darüber die Arbeiter und die Gewerkschaften reden. Was nützt es den 90 Hundertteilen der Arbeiter und Arbeiterinnen mit niedrigen Löhnen in einer Fabrik, wenn die restlichen 10 Teile mehr verdienen und sogenannte „hohe Löhne“ erhalten? Sie haben davon gar nichts, und gerade dieser Umstand spricht dafür, daß die gesamte Arbeiterschaft höhere und auskömmliche Löhne haben und sich eringen muß.

Konstatistische Unterlagen zur Belichtung aller dieser Verhältnisse liegen in Betracht kommt, sind ja im Laufe der Jahre 1915 und 1916 in diesen Wätern aus einzelnen Orten Mitteilungen gemacht worden, die alles andere als das Gerede von den „hohen Löhnen“ rechtfertigen. Das gleiche gilt von den sibirischen Berufen. So hat die Geschäftsstelle Dresden des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes Ende März 1916 eine Keststellung der Löhne in ihrem Bezirke vorgenommen und die angenommenen Lohnansätze in Vergleich gesetzt mit den im Juli 1914 festgestellten Löhnen. Der Vergleich zeigt nun, daß der Durchschnittslohn der männlichen Personen seit der erwähnten letzten Aufnahme von 27.68 auf 30.71 Mk. oder um 11 v. H. gestiegen ist. Nicht man in Betracht, daß bei der Erhebung die Löhne der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren unberücksichtigt blieben, so daß sich die Statistik also nur auf erwachsene Arbeiter im Alter von mehr als 18 Jahren erstreckt, dann wird man wieder von außerordentlich hohen Löhnen, noch von einer großen Steigerung der Lohnverhältnisse sprechen können. Die Löhne der im Dresdener Bezirke, und Transportarbeiter beschäftigten Arbeiterinnen liegen in derselben Zeit von 16.03 auf 17.90 Mk. oder um 11.66 v. H. Zehnfach kann wieder die Lohnsteigerung der männlichen Personen um 11 v. H., noch die der weiblichen um 11.66 v. H. als den Kriegsverhältnissen entsprechend bezeichnet werden, um so weniger, wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Weise in der gleichen Zeit die Lebensmittelpreise in Dresden in die Höhe gegangen sind. Würden in anderen Gewerben und an anderen Orten ähnliche vergleichende Aufnahmen gemacht, so würden zweifellos in den meisten Fällen gleichartige Ergebnisse festzustellen und damit das Gerede von den enormen „Kriegslöhnen der Arbeiter gründlich abgetan sein.“

Wertvolle Lohnstatistische Angaben enthalten die im Reichsarbeitsblatt von Zeit zu Zeit veröffentlichten Lohnklassenverhältnisse der Leipziger Driftkrankenkasse. Nach der im Novemberheft (1916) des Reichsarbeitsblattes veröffentlichten Lohnstatistik dieser Kasse verdienten im September 1916 von 62 441 männlichen verdienungsplichtigen Arbeitern wohl 26 610 über 5.51 Mk. im Tage, aber 35 831 unter 5.50 Mk. Diese Gegenüberstellung allein zeigt schon, daß die Arbeiter in der Großstadt Leipzig — und das gilt wohl für ganz

Deutschland — nicht gerade im Fett schwimmen. Auch für die Munitionsinidustrien ergeben sich daraus keine phantastischen Verhältniszahlen. In der Gruppe Metallverarbeitung verdienten 2238 Arbeiter über 5.51 Mk., aber 3061 unter diesem Betrag. Und in der Gruppe „Maschinen“ verdienten wohl 6838 über 5.51 Mk., jedoch 5433 unter diesem Betrag. Wenn wir ganz absehen von jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen, so finden wir doch ganz starke Gruppen mit sehr niedrigen Löhnen, so 2402 männliche Arbeiter mit Löhnen von 3.28 Mk. bis 3.50 Mk., 2250 mit Löhnen von 2.51 Mk. bis 3.25 Mk. und 1090 mit Löhnen unter 2.51 Mk. Diese niedrigen Lohnstufen finden sich auch in den Gruppen Metallverarbeitung und Maschinenindustrie nicht nur vereinzelt. In der chemischen Industrie verdienten 1447 Arbeiter unter 5.51 Mk. und nur 320 über diesen Betrag. In der Textilindustrie 561 unter 5.51 Mk. und nur 211 über diesen Betrag. In der Nahrungsmittelindustrie 1354 unter 5.51 Mk. und nur 733 darüber. In der Bekleidungsindustrie 2050 unter 5.51 Mk. und nur 655 über diesen Betrag. Selbst im Buchdruck- und verwandten Gewerben verdienten 4281 Männer bis zu 5.50 und nur 4021 über 5.51 Mk. In der Gruppe Handel und Verkehr verdienten 11 184 unter 5.51 Mk. und bloß 5100 über diesen Betrag. Also von irgendwelchen fabelhaften Löhnen für eine überwiegende Gruppe von Arbeitern kann gar keine Rede sein. Das erweisen am klarsten für alle männlichen Arbeiter Leipzigs für den September 1916 die Durchschnittszahlen. So erfahren wir, daß unter je 1000 Arbeitern 425 über 5.51 Mk., 82 über 5 Mk., bis 5.50 Mk., 105 über 4.50 bis 5 Mk., 98 über 4 Mk., bis 4.50 Mk., 52 über 3.50 Mk., bis 4 Mk., 22 über 3.25 Mk., bis 3.50 Mk., 36 über 2.50 Mk., bis 3.25 Mk., 31 2.50 Mark und weniger und 180 (Jugendliche) 1.50 Mk. und weniger verdienen.

Das sind Männerlöhne. Die Arbeiterinnenlöhne sind „natürlich“ noch weniger die glänzenden „hohen Löhne“, von denen gewisse Leute immer schwärmen. Fast eben so viele Arbeiterinnen, wie Arbeiter, nämlich 60 667, waren bei der Leipziger Driftkrankenkasse im September 1916 versichert. Hier von waren unter 16 Jahren mit Löhnen unter 1.50 Mk., 15 294 und erwachsene Arbeiterinnen mit Löhnen unter 2 Mk., 11 836 und mit Löhnen von über 2 Mk. bis 2.50 Mk., 11 563, ferner mit Löhnen von 2.51 Mk. bis 3.25 Mk., 12 187, mit höheren Löhnen aber nur noch 9787 Arbeiterinnen. Darunter 1006 mit Löhnen von über 5.51 Mk. Auf je 1000 Arbeiterinnen kamen 17 mit Löhnen über 5.50 Mk., 8 mit Löhnen von über 5 Mk., bis 5.50 Mk., 18 mit Löhnen von über 4.50 Mk., bis 5 Mk., 21 mit Löhnen von über 4 Mk., bis 4.50 Mk., 54 mit Löhnen von über 3.50 Mk., bis 4 Mk., und 48 mit Löhnen von über 3.25 bis 3.50 Mk., dagegen 201 mit Löhnen von über 2.50 Mk., bis 3.25 Mk., 191 mit Löhnen von über 2 Mk., bis 2.50 Mk., 105 mit Löhnen von über 1.50 bis 2 Mk. und 252 (Jugendliche) mit Löhnen von unter 1.50 Mk. Diese Zahlen zeigen uns deutlich, daß auch nicht die geringste Veranlassung vorliegt, die Arbeiter und Arbeiterinnen wegen der Kriegskonjunktur zu beneiden, bemerkt treffend die Frankfurter Tagespost dazu:

Die große Masse der Arbeitslöhne ist nicht hoch, ist niedrig und unzulänglich. Dennoch sind die Löhne während der Kriegszeit nur in bescheidenem Maße gestiegen, und sie sind daher in der teuren Zeit der Kriegszeit noch ungenügender als sie es vorher in Friedenszeiten waren. In welchem Grade unbegrenzte Maße die Preissteigerung, der Verteuerung des Lebens einzelne hat zeigen ebenfalls Leipziger Zahlen. Nach der vergleichenden Preisstatistik der dortigen Wirtschaftsverwaltung betragen die Preise nachstehender Lebensmittel, soweit sie überhaupt noch zu haben waren, im Kleinhandel:

	6. Juni 1914	5. Juni 1915	22. April 1916
	1914	1915	1916
	(in Pfennigen)		
1 Pfund Rindfleisch (zum Kochen)	80	120	280
1 " Kalbfleisch (Keule)	100	120	300
1 " Kalbfleisch (zum Kochen)	90	110	280
1 " Hammelfleisch (zum Kochen)	80	120	280
1 " Leberwurst	80	180	240
1 " Blutwurst	80	180	240
1 " Schinken	80	150	150
1 " Schellfisch	50	60	140
1 " Kabeljau	45	50	140
10 Stück Salzheringe	100	150	300
1 Pfund Margarine	80	100	200
10 Stück Landarin	80	130	230
10 Stück Ristener	70	125	220
1 Pfund Bauernkäse	60	90	90
1 Pfund Blumenkohl	30	45	60
1 Pfund Spargel	85	80	240
1 Pfund Hasenbarber	8	8	20
1 Pfund Spinat	10	20	25
1 Pfund Zwiebeln	25	50	50
1 Kopf Blattsalat	5	3	15
1 Rettich	10	10	10
1 Salatgurke	30	30	70
1 Pfund Kartoffeln	5	7	6.5
1 Pfund Roggenbrot (zweite Sorte)	13	19	16.5

Die durchschnittliche Preissteigerung beträgt also gegen Juni 1914 178 v. H., gegen Juni 1915 immer noch 88,9 v. H. Im gleichen Verhältnis hat sich die Kaufkraft des Geldes verringert, und wo es nicht möglich war, die Löhne zu erhöhen, mußte der Schwachriemen immer enger gezogen werden. Das aber kann so nicht weiter gehen, wir müssen fordern, daß entweder die Lebensmittel billiger werden oder entsprechende Lohnsteigerungen eintreten. Von den Arbeitern kann nicht mehr verlangt werden, daß sie noch mehr leisten sollten, um so mehr zu verdienen, denn da ist bereits die äußerste Grenze erreicht, so daß schon von Raubbau mit der menschlichen Arbeitskraft geredet wurde. Darum weitere Lohnsteigerungen oder Zulagen, Zulagen oder — Darben und Entbehren, Unterernährung und Müd!

Haben wir die berechnete Rederei von den hohen Löhnen kritisch beleuchtet und auf das richtige Maß zurückgeführt, so brauchen wir nur auf die Preissteigerung hinzuweisen, die die Unternehmer aller der Betriebe, die für Kriegsbedarf arbeiten, eintreiben. Wir finden da in einzelnen Industrien eine Steigerung der Gewinne nicht nur um 5, 10, 15, 20, 25, 30, 40 oder 50 v. H., sondern sogar von 150 v. H., 635 v. H., 1245 v. H., 2111 v. H. In ein Betrieb ergiebt

1915 eine Erhöhung um 6514 v. H.! Da dürfen gewiß die Arbeiter mit größerem Rechte von den hohen Gewinnen der Unternehmer als diese von den hohen Löhnen der Arbeiter reden.

Hier einen gerechten Ausgleich zugunsten der Arbeiterschaft zu schaffen; das wäre ein wohlthuendes Stück „Kriegssozialismus“. Es kann aber nur durch die gewerkschaftlich organisierte Selbsthilfe erreicht werden und darum: Arbeiter und Arbeiterinnen, hinein in den Verband!

Arbeiter, habi acht!

In den letzten Zweigen des wirtschaftlichen Burgfriedens rüttelt der Wind der Industriegewaltig mit rauhem Gebläse. Der Burgfriedens, dieses scheinliche Gelübnis in des Reiches schwerster Schicksalsstunde, fällt unsern von früher her wohlbelannten Schaffmachern heute nach fast 2 1/2 Jahren Kriegführung warhaftig lauer. Und deshalb häufen sich im Wälderwald und in sonstigen Kundgebungen unserer Industriegewaltigen immer mehr die Stimmen gegen eine etwa von Staats wegen ins Auge zu fassende Erweiterung der Rechte und Bewegungsfreiheit der Arbeiterorganisationen, sie wittern darin eine „große innere Gefahr“ und so kommt es denn allmählich zu einem munteren Kesseltreiben gegen die Gewerkschaften und der Gebante des Burgfriedens verpufft ohnmächtig in der schweren Sorge um das zukünftige uneingeschränkte Wohl des heiligen Unternehmerrprofits.

Das im Kriegsdividendenjahren schwimmende Unternehmertum hat es wahrhaftig nicht leicht. Mit düsterem Blick und gefürchter Stirn schaut es in die Zukunft und weiß schon jetzt mit erschauernem Finger auf die Gefahren hin, die dem — Geldlad erwachsen könnten, wenn nach Beendigung des Krieges bei der staatlichen Behandlung der Arbeiter Licht und Schatten gleichmäßig verteilt würden. So äußerte man vor einiger Zeit im Bericht des Deutschen Baukostenvereins für das Jahr 1915 „Belorgnis“ auf die überreiche Anerkennung des vaterländischen Verhaltens der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen und ihrer Führer im Kriege, die ihnen von fast allen bürgerlichen Parteien und im besonderen auch von Vertretern der Staats- und Reichsregierung bekundet worden ist.“ Man befürchte in Unternehmerrreisen — so fährt der Bericht fort —, daß dadurch das Kraftbewußtsein der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände und ihrer Führer außerordentlich erstarke wird, es lägen bereits Erfahrungen dafür vor, daß dieses Kraftbewußtsein zu immer mehr radikalen Wünschen der Organisationen auf sozialpolitischem Gebiet und damit zu einer starken Beunruhigung unseres wirtschaftlichen Lebens führen werde.

Das ist nur eine Stimme, die den geprehten Unternehmern hergen Luft macht. Wäre sie allein geblieben, man hätte sie zum Überigen legen können. Aber aus dem ganzen Orchester der Unternehmerrorgane schrillt es mit wenigen für das Ganze belanglosen Ausnahmen in diesen grellen Dissonanzen. Selbstverständlich verleiht sich die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, allzeit voran im Bruch des scheinlichen Burgfriedens, die soeben angeführte Keuchnung als eine „bedenkliche Kundgebung“ zu registrieren, und dann den Reichstagsabgeordneten Franz Behrens in seiner Eigenschaft als christlichen Gewerkschaftsleiter gehörig abzulanzeln, weil er in einem Artikel von einer gewissen bisherigen „Minderberechtigung und Minderachtung des Arbeiterstandes in unserer Verfassung und im Verkehre mit den Behörden, den Verwaltungen und den Arbeitgeber“ gesprochen habe. Wie kann ein Reichstagsabgeordneter diese fundamental wahrheitsgemäße Keuchnung machen! Das wäre ja dann ein „Vorzugsrecht“ vor allen anderen Vereinigungen! Und wohlunterrichtet, wie dieses „burgfriedlich“ bestimmte Blatt immer ist, fügt es hinzu: „Das Bestreben der Arbeiterführer geht allerdings auf solche Vorherrschaft der Arbeiterschaft hinaus. Sie vertritt sich aber schlecht mit dem Grundlaß der Gleichberechtigung, den sie im selben Atem auszusprechen.“

So die „Arbeitgeberzeitung“, von deren burgfriedlich grünen dem Namen wir im Verlaufe des Krieges schon manche nette Frucht pflücken konnten. Und die Radikalitätzeitung, mit der vor einiger Zeit in einem Werbeschreiben der Deutsche Industrieverband mit dem Sitz in Dresden jede soziale Einsicht verweigerte, ist ja in dankenswerter Weise der Mittelwelt nicht verschont geblieben und noch in früher Erinnerung. Hier wurde in klarer, unverblümter Weise von Verbänden wegen aufgefordert, jede Forderung auf Lohnsteigerung auf das entschiedenste zurückzuweisen. Die Wächter der freien Gewerkschaften sehe dahin, die Forderungen der Arbeitnehmer ins Ungemessene zu steigern.

Diesen Bekennnissen scheinlicher Unternehmerrseelen muß die Arbeiterschaft ihre strenge Beachtung zuzuwenden. Sie berichten kalt und nichtern über Belen und Geist des Unternehmertums und gewahren einen überaus klaren Einblick in unsere wirtschaftliche Zukunft. Was ist wohl auf dem Wege der Verhandlung von einem Unternehmertum zu erwarten, das schon heute im Zeichen des Burgfriedens und angelehnt der fürchtbaren Keuchnung, bei der sogar 100 Prozent Lohnzulage einen gerechten Ausgleich nicht herbeiführen würden, auf dem Standpunkt steht, unter Hinweis auf die Tarife „jede Forderung der Arbeiter auf Lohnsteigerung auf das entschiedenste zurückzuweisen!“ Wahrlieh, solche Unternehmer sind wahrhaftig nicht von sozialer Einsicht angekränelt und sie haben trotz des urchtbarsten Krieges vom früheren weber etwas verloren noch verfallen.

Und zu dieser Sorge um den ungeschmähten Unternehmerrprofit kalte man den ängstlichen Hinweis maßgebender Unternehmerrfreie, den Arbeitern könnte angelehnt ihres vaterländischen Verhaltens durch Staats- oder Reichsbehörden ein größeres dauerndes Entgegenkommen gewährt werden. In autem Deutsch überseht bedeutet das die Forderung der Fortsetzung der früheren bürgerlichen Radikalitätzeitung, die vielfach kleinliche und schändliche Verhandlung der Gewerkschaften und ihrer ausführenden Organe, wie das ja leider vor dem Kriege durch Polizei und Verwaltung gema und geübt war. In der Wirklichkeit dieses ängstlichen Zustandes, womit nur die Gleichheit aller Staatsangehörigen vor dem Gesetz bekräftigt würde, leben diese Unternehmer schon ein Vorwurssrecht der Arbeitergewerkschaften gegenüber allen anderen Vereinen. Sie müssen kampfbah am vorangutachten Zustand schuldlos und nicht wieder die ganze Staatsmaschinerie in den Dienst des dreimal verbleibenden Unternehmerrprofits stellen.

Arbeiter habi acht! Denkt an die Zukunft! Das Unternehmertum hat noch all dieser Keuchneren wahr gewiß, und nur ein Wort von seinen alten Vorrechten abzugeben. Es ist noch Weltkrieg und

Unerschütterlichkeit der alte Geist aus der Zeit vor dem August des Jahres 1914, der in diesen und späteren Zeiten in den Unternehmerten... (Text continues with a critique of the spirit of the time and the role of workers' organizations)

Unter Unternehmerten bleibt das alte. Wie könnte es auch anders sein! Je niedriger der Arbeitslohn, um so höher, je höher der... (Text discusses the relationship between wages and the interests of workers)

Mühen! Leid auf der Haut! Nächst eure Organisation! Deren Stärke ist die Befähigung eures Willens durchgreifender wirtschaftlicher... (Text emphasizes the importance of a strong workers' organization)

Korrespondenzen.

Nürnberg. Weihnachtunterstützung für die im Felde stehenden Kollegen wurde bis zum Schlusse des Jahres an 97 Mitglieder ausgezahlt... (Text reports on the success of the Christmas aid campaign)

Döhlenfurt. Am 6. Januar fand unsere außerordentliche Generalversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Protokoll... (Text details the proceedings of a general assembly)

Rundschau.

Auszeichnungen. Der Kollege Otto Gleditsch aus der Zahlstelle Berlin erhielt das Eisenerz Kreuz 2. Klasse... (Text lists various awards and recognitions)

Die Stellung des Arbeitervertreters im Kriegsdienst. Mit dem Eintritt des Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes... (Text discusses the role of worker representatives in military service)

Die Stellung des Arbeitervertreters im Kriegsdienst. (Continuation of the previous article, discussing the challenges and responsibilities of worker representatives)

Die Stellung des Arbeitervertreters im Kriegsdienst. (Continuation of the previous article, further exploring the topic of worker representation)

Die Stellung des Arbeitervertreters im Kriegsdienst. (Continuation of the previous article, concluding the discussion on worker representation)

Generalversammlung wurde die Berechtigung der beiden Verbände zu einem gemeinsamen Zentralverband beschlossen. Die Zahl der Mitglieder, die dieser neuen Berufsorganisation beitraten, betrug 4082... (Text reports on a general assembly and the formation of a new union)

Der Verband hat ein gut aufgebautes Unterstützungsweien. Rund 2 1/2 Millionen Mark wurden für diesen Zweck aufgewendet. Ebenso wurden für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen... (Text describes the financial and organizational strength of the union)

Keine Verlegung der Invalidenrente bei Lazarettspflege. Ein Kriegsteilnehmer erlitt am 27. Juli 1915 einen Kopfschlag und verlor dadurch die Sehkraft auf beiden Augen... (Text discusses a legal case regarding disability benefits)

Die Glocke. Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 88). Das eben erschienene Heft 42 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Willy Mühsel: Edward Bernstein als Annexions- und Kriegspolitiker... (Text lists the contents of a socialist journal)

Die Glocke. (Continuation of the journal listing, mentioning various articles and authors)

Bibliarisches.

Die Glocke. Sozialistische Wochenchrift. (Continuation of the journal listing)

Bon der Neuen Zeit ist soeben das 15. Heft vom 1. Band des 35. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Essentielle Bemerkungen. Von Karl Marchionni... (Text lists new publications and their authors)

Gewerbe- und Kaufmannsgericht, Monatschrift des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. (Verlag von Georg Reimer in Berlin). Nr. 4 des 22. Jahrgangs enthält: Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst... (Text lists legal and professional publications)

Steuereinschätzung für das Jahr 1917 von H. Hoffmann. Als Grundlage zur Steuereinschätzung für das Jahr 1917/19. Leipziger Buchdruckerei A.-G. Die Arbeiter, besonders wenn sie das Arbeitsverhältnis oft wechseln, kommen wegen der Steuereinschätzung häufig mit den Behörden in Konflikt... (Text discusses tax assessment and its impact on workers)

Allgemeine Bekanntmachungen.

Zahlscheine bei Diebstahl. Der Steinmetz David Krupp ist von hier abgereist, weil er die Verbandsbeiträge zahlen sollte; er behauptet, ein Buch zu haben, weiß aber nicht wo. Die Steinmetzen an der Talbrücke.

Auffung.
Vom 2. bis 13. Januar gingen bei der Hauptkasse folgende Gelder ein:
Weihen, Ins. 2.—, Seebach 2.—, Freyer 6.30, Einbeck 86.84, Hamburg 170.90, Landsberg 80.94, Wittenberg 18.36, Meissenhausen 1.52, Wehlar 8.40, Benigraditz 44.80, Rottenburg, Ins. 2.50, Wilmshelburg 56.—, Kamenz 40.30, Rappeltobed 35.32, Ruhmannsfelden 10.—, Kurth, Ins. 2.40, Stettin, Ins. 22.40, Wittenberg 17.04, Wilmshelburg 12.32, Frankfurt a. O. 33.40, Ebenstetten 17.98, Eberfeld 32.80, Köln I 97.80, Feigenbrüden 23.44, Kaiserslautern 31.56, Miltenberg 30.67, Ochsenfurt 72.50, Nuerbach 4.80, Schopploch 1.89, Steinach 89.82, Stettin 108.12, Rindnach 10.82, Döhlen 24.72, Weihen II 141.58, Königshain 3.84, Kirchheim 116.00, Göttingen 6.72, Giersdorf 6.60, Schmalkalden, Ins. 8.40, Eisenach 35.74, Rinditz 82.84, Cospitz 232.50, Metten —.94, Wädlingen 5.—, Oberpeilau 26.40, Pöhlitz 65.40, Döppenheim 108.12, Darmstadt 70.—, Arnsdorf 15.04, Augsburg 8.40, Cuneo 147.86, Grünsfeld 36.92, Pöhlitz 565.42, Lübeck 3.80, Zutter 10.92, Rimbach 42.56, Winterhausen 2 15.14, Pöhlitz 25.35, Heberlingen, Ins. 10.80, Halle, Ins. 2.90, Kreuznach 6.40, Hugo Walther.

Adressen-Veränderungen.
Miltenberg a. M. Dorf, u. Kass.: Heinrich Eich, Hauptstr. 370, Magdeburg, Dorf, u. Kass.: Friedrich Wahrensdorf, Felmsfelder Straße 59, Eigershausen, Dorf, u. Kass.: Johannes Reuting, Kurze Baumstraße 11.

Anzeigen
Tüchtige Steinmetzen
die schwarz, schweiß, schleifrecht arbeiten können, finden dauernde Beschäftigung. Stundenlohn einsch. Feuerungszulage 1 Mk. **Plotner & Bruhn, Granitwerk, Lübeck.**

Einige solide Steinmetzen
welche in profilierten, gotischen Arbeiten in Mischfall und hartem Sandstein Tüchtiges leisten, können andauernde und gut bezahlte Beschäftigung finden. **Münsterbauhütte St. Nikolaus in Ueberlingen a. See.**

Mehrere tüchtige Mauersteinarbeiter
werden per sofort gesucht. Ebenso einige Lehrlinge. **Granitwerk Götrees, Haberstumpf & Leopold Götrees (Fichtelgebirge).**

Steinmetzpoller sowie tücht. Steinmetzen
gegen hohen Akkordtarif oder hohen Lohn für dauernd gesucht. **A. Weyler, Hirschberg i. Schl.**

Im Felde gefallen
und nachfolgende Kollegen:
Johann Müller (Erfrau), 26 Jahre alt; Georg Gulden (Kaiserhammer) 28 Jahre alt; Joseph Eiber (Wunsiedel), 37 Jahre alt; Heinrich Eidelb (Pilsgramkreuth), 32 Jahre alt; sämtlich aus der Zahlstelle Schwarzenbach.
Joseph Wolf, 30 Jahre alt; Joh. Schramm, 35 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Döhlen.
Heinrich Schmidt, 37 Jahre alt; Valentin Gudendorf, 44 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Erier.
Peter Kröll, 80 Jahre alt, aus der Zahlstelle Rödernsdorf.
Karl Bühler II, 37 Jahre alt; Wilhelm Wieland, 39 Jahre alt; Wilhelm Decker, 22 Jahre alt; Jakob Lind I, 30 Jahre alt; Heinrich Mauer, 21 Jahre alt; sämtlich aus der Zahlstelle Pöhlitz.
Willy Weber, 21 Jahre alt; Karl Barnigrodt, 27 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Götrees.
Max Wöhle, 38 Jahre alt, aus der Zahlstelle Döhlen.
Gustav Walter, 32 Jahre alt; aus der Zahlstelle Berlin.
Richard Ross, 21 Jahre alt, aus der Zahlstelle Steinach.
Karl Hanke, 23 Jahre alt, aus der Zahlstelle Eyerth (Schl.).
Ihre ihrem Andenken!
(Wir suchen die Besondere, die auch bei der Wahrung über die im Felde Gefallenen; das Todesangelegungsformular angefügt wird.)

Gestorben.
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Kenntnis eingeleitet werden.)
In Weichs am 28. Dezember 1916 der Mauersteinarbeiter Johann Schützenhofer, 52 Jahre alt, an Gehirnanfall.
In Bolmar am 31. Dezember 1916 der Sandsteinmetz Albert Kaiser, 42 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
In Götrees am 31. Dezember 1916 der Granitsteinmetz August Schmidt, 34 Jahre alt.
In Winterhausen am 1. Januar 1917 der Sandsteinmetz Anton Lindner, 44 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
In Zell (Bez. Schwarzenbach) am 2. Januar der Granitsteinmetz Johann Zimmermann, 42 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
In Langensalza am 2. Januar 1917 der Sandsteinmetz Wilhelm Anhalt, 28 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
In Birsa am 6. Januar der Sandsteinmetz Gustav Vetter, 40 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
In Döhlen am 11. Januar der Steinmetz Joseph Roth, 27 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
In Leipzig am 15. Januar der Sandsteinmetz Paul Knötsch, 42 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
Ihre ihrem Andenken!
Verantwortlicher Redakteur: Paul Starke, Leipziger Str. 10, Leipzig.
Notationsbüro der Leipziger Buchdruckerei Altengesehlich.